

Lord_Slytherin

Meine Beiträge zum 4. FF-Wettbewerb

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Das sind meine Beiträge zum 4. HP-Xperts-FF-Wettbewerb.

In \"Fernseher und andere Probleme\" schicke ich Arthur Weasley in die Welt der Muggel (Kategorie 4) und habe damit den 2. Platz belegt.

\"Der Umbau\" führt zu einem magischen Unfall (Kategorie 7) und auf den 3. Platz dieser Kategorie.

In \"Streitpunkte\" erlebt Salazar Slytherin seinen Abschied von Hogwarts (Kategorie 6). Das hat leider nicht für das Siegereppchen gereicht.

\"Auch ein Dumbledore kann sich mal irren\" hat es bei den Schulzeiterlebnissen (Kategorie 5) leider auch nicht auf das Treppchen geschafft. Hier geht es um Minervas 2. Hogwartsjahr.

Vorwort

Auch wenn diese 4 Geschichten nichts miteinander zu tun haben, veröffentliche ich sie hier zusammen, da sie meine Beiträge zum 4. FF-Wettbewerb waren.

Über Kommentare würde ich mich auch in meinem Thread (<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=19147>) freuen.

Inhaltsverzeichnis

1. Fernseher und andere Probleme (Kategorie 4)
2. Der Umbau (Kategorie 7)
3. Auch ein Dumbledore kann sich mal irren (Kategorie 5)
4. Streitpunkte (Kategorie 6)

Fernseher und andere Probleme (Kategorie 4)

Arthur Weasley, Leiter der Abteilung für den Missbrauch von Muggleartefakten im britischen Ministerium für Magie, betrat aufgeregt die Aurorenzentrale des Ministeriums und sah sich um.

„Hi, Arthur, warum so aufgeregt? Brauchst du unsere Hilfe?“, sprach ihn Jem Quigley, ein älterer Auror, an.

„Nein, nein, ist nichts Dienstliches, Jem. Ich suche nur meinen Schwiegersohn. Hast du Harry irgendwo gesehen?“ Während er sprach, ließ Arthur seinen Blick weiter durch die Aurorenzentrale kreisen.

„Der wollte sich nur kurz was aus der Kantine holen. Der muss gleich zurück sein. Was hat dein Schwiegersöhnchen denn angestellt, daß du so aufgeregt bist?“ Jem klopfte Arthur lachend auf die Schulter.

„Harry hat nichts angestellt. Wie kommst du denn darauf? Aber ich habe gerade von meiner Tochter erfahren, daß die ... Ah, Harry, da bist du ja!“ Arthur ließ Jem einfach stehen und stürzte auf Harry, der gerade mit einer Flasche in der Hand hereinkam, zu. „Ginny war gerade bei mir.“

„Weiß ich doch.“, unterbrach Harry ihn. „Sie war vorhin bei mir und wollte dich danach noch besuchen.“ „Ja, ja. Sie hat mir doch sogar erzählt, daß sie vorher bei dir war.“ Arthur winkte ungeduldig ab. „Aber Ginny hat mir auch erzählt, daß ihr euch diese Elekzität einbauen lassen wollt. Erzähl doch mal!“

Harry musste grinsen. So eine ähnliche Reaktion hatte er von seinem Schwiegervater erwartet. Allerdings wunderte er sich etwas, daß Ginny ihrem Vater schon jetzt davon erzählt hatte. Sie kannte dessen diesbezüglichen Interessen doch mindestens genauso gut wie er. „OK, OK. Ist ja kein Geheimnis. Aber komm erstmal mit. Im Sitzen unterhält es sich besser.“ Harry ging, dicht gefolgt von Arthur, zu seinem Schreibtisch, wo er sich setzte und mit dem Zauberstab einen Besucherstuhl heranschweben ließ.

Kaum saß Arthur, überschüttete er Harry mit Fragen.

„Ist ja gut. Am besten erzähle ich dir alles der Reihe nach. Also, es stimmt, wir wollen uns Strom legen lassen. Hauptsächlich, weil wir uns einen Fernseher kaufen wollen, und der braucht nunmal elektrischen Strom.“ Weiter kam Harry nicht.

„Fernseher ... Das sind doch diese Kästen, in denen man diese – Wie sagen die Muggle dazu? – Filme sehen kann. So was habe ich schon mal in einem dieser Mugglekaufhäuser gesehen. Da musste ich damals hin, weil dort jemand verzauberte Klobrillen eingebaut hatte. Da kam alles – na ja, du weißt schon – wieder ’rausgeflogen, wenn man aufgestanden ist. War ’ne ziemliche Schweißerei. Wir haben nie ’rausgekriegt, wer das war. Jedenfalls habe ich dort damals solche Fernseh-dinger gesehen. Und so was wollt ihr euch kaufen?“

„Genau. Das habe ich dir doch gerade erzählt. Übrigens kann man damit nicht nur Filme ansehen. Die Sender senden auch Berichte über alles Mögliche, Sport, Mugglemusik und vieles andere. Das ist fast so ähnlich wie beim magischen Rundfunk, nur mit Bildern.“

„Interessant, höchst interessant. Und ihr meint, das geht? Es wird doch immer gesagt, daß solche Stromgeräte nicht funktionieren, wenn Magie in der Nähe ist.“

„Deshalb haben wir ja so lange gezögert. Aber wir haben uns überlegt, daß unsere Mugglenachbarn in den Nebenhäuser doch auch elektrische Geräte benutzen, obwohl wir direkt daneben wohnen und zaubern. Da haben wir mal mit Hermione darüber geredet. Die weiß doch immer über fast alles bescheid. Die hat dann mit irgendwelchen arithmantischen Formel den magischen Fluss ausge-rechnet. Ich wusste nichtmal, daß es so was überhaupt gibt. In Hogwarts habe ich davon nie was gehört. Jedenfalls meint sie, das es gehen müsste, wenn wir die elektrischen Sachen in einer Etage benutzen, in der wir uns mit Zaubern etwas zurückhalten. Seit wir damals den Fidelius entfernt haben, hat sich die Magiedichte nach Hermiones Meinung schon deutlich abgebaut. – Jetzt frag’ mich nur nicht, was eine ‚Magiedichte‘ ist. Ich habe Hermione garnicht erst gefragt, weil sie mir sonst garantiert einen stundenlangen Vortrag gehalten hätte.“

„Ich glaub’, da muss ich mich mal ausführlich mit Hermione unterhalten. Das hört sich sehr inter-essant an. Vielleicht kann man so etwas auch mal selbst machen.“

Harry musste grinsen, als er sich vorstellte, wie Molly wohl darauf reagieren würde, wenn ihr Mann wirklich jemals daran gehen sollte, diese Idee in die Tat umzusetzen.

Arthur war aber so sehr in das Thema vertieft, daß er Harrys Grinsen überhaupt nicht bemerkte. Deshalb fuhr er ohne Unterbrechung fort: „Und wie machst du das genau? Baust du diese ganzen Elekzitäts-Maschinen selbst ein? Das ist doch bestimmt ganz schön kompliziert.“

„Nein, davon verstehe ich nicht genug. Aber du kennst doch bestimmt Wayland Peters aus dem Kobold-Kontaktbüro? Der ganz lange, der noch 'nen halben Kopf größer als Ron ist.“

„Ja, ich weiß, wen du meinst. Den kenne ich aber nicht näher.“

„Jedenfalls sind Waylands Eltern Muggle, und sein Vater ist Elektriker. Der hat sogar eine eigene kleine Firma. Und weil der durch seinen Sohn von unserer Welt weiß, lass' ich mir von ihm das alles legen. Am Samstag fängt er an.“

Arthur war ganz begeistert. „Du hast doch bestimmt nichts dagegen, wenn ich euch am Samstag mal kurz besuche? Da kann ich mir das alles mal ganz genau ansehen. Und dieser Elkz... – also der Vater von diesem Wayland kann mir da bestimmt so einiges erklären, was ich schon immer wissen wollte.“

Harry bezweifelte allerdings sehr, daß Mr. Peters jemals zum Arbeiten kommen würde, wenn Arthur ihn erstmal mit Beschlag belegt hätte. Deshalb musste er sich unbedingt etwas einfallen lassen, seinen Schwiegervater am Samstag möglichst schnell wieder vom Elektriker loszueisen. „Ich will dann am Samstag auch noch los, um den Fernseher zu kaufen. Willst du da nicht mitkommen? Das interessiert dich doch bestimmt auch.“

„So richtig in einem Muggeladen einkaufen? Natürlich komme ich da mit! Es gibt nichts, was ich lieber täte. Samstag Morgen sagst du? Aber geh' nicht ohne mich los! Ich komme pünktlich zu dir! Aber jetzt muss ich erstmal schnell wieder in mein Büro. Da wartet noch viel Arbeit auf mich. Bis Samstag! Ich komm' auf jeden Fall!“

Als Arthur schon freudestrahlend die Aurorenzentrale verlassen wollte, rief Harry ihm noch nach: „Um 10 reicht aber. Vorher gibt's sowieso nichts zu sehen.“

* * *

Am frühen Samstag Morgen wachte Ginny auf. Da noch über 2 Stunden Zeit waren, bis Mr. Peters kommen wollte, drehte sie sich auf die andere Seite und kuschelte sich an ihren noch fest schlafenden Mann. Als plötzlich Kreacher mit einem leisen Knall im Schlafzimmer erschien, zuckte Ginny erschrocken zusammen und weckte damit auch Harry. Noch bevor dieser wirklich wach war, sprach Kreacher ihn an:

„Mr. Potter, Sir, der Vater von Mrs. Potter ist angekommen. Kreacher hat ihm gesagt, daß der Meister und seine Frau noch schlafen, aber er sagt, Mr. Potter würde ihn erwarten, Sir. Kreacher ist untröstlich, den Meister und die Meisterin zu wecken. Kreacher hat Mr. Weasley auch gesagt, daß er davon nichts weiß, aber der Vater der Meisterin besteht darauf, daß das richtig wäre. Er meint, sie hätten bestimmt verschlafen.“

Harry und Ginny sahen sich an. Ohne ein Wort zu sagen, zuckten beide mit den Schultern. Dann wandte sich Harry an seinen Elfen: „Ist schon gut, Kreacher. Sag' Mr. Weasley, daß wir gleich kommen.“

Als Harry und Ginny 10 Minuten später in die Küche kamen, saß Arthur vor einem opulenten Frühstück, daß Kreacher ihm bereitet hatte, sprang aber sofort auf.

„Ginny, Harry, da seit ihr ja. Nur gut, daß ich gekommen bin. Sonst hättet ihr noch verschlafen, wo doch jeden Moment dieser Eletzitäter kommen kann.“

„Morgen, Arthur.“, entgegnete Harry noch etwas verschlafen. „Es ist doch gerade mal kurz nach 7, und der Elektriker kommt erst um halb 10. Und der Elektromarkt macht auch erst um 9 auf.“

„Ach so. Und ich dachte schon, ich käme zu spät.“ Arthur wurde jetzt doch etwas verlegen. „Aber ihr wisst doch, wie sehr mich so etwas interessiert. Da wollte ich nicht zu spät kommen, um nichts zu verpassen.“

„Na ja, dann essen wir eben alle erstmal Frühstück. Kreacher hat uns ja genug für 10 aufgetischt.“, versuchte Ginny ihren Vater zu beruhigen.

Nachdem alle das umfangreiche Frühstück beendet hatten, zeigten Harry und Ginny Arthur, welche Zimmer sie mit Muggletechnik aufrüsten wollten. Dazu hatten sie die obere Etage ausgewählt, weil sie hier am einfachsten Magie fernhalten konnten. Arthur wollte natürlich alles ganz genau wissen, und so mussten Harry und Ginny ihm alles mehrfach erklären.

Als es kurz vor 9 war, machte Harry den Vorschlag, gleich jetzt in den Elektromarkt aufzubrechen. „Wenn wir gleich bei der Öffnung da sind, ist es vielleicht noch nicht so voll. Die offenen Fragen kann Ginny auch alleine mit Mr. Peters klären.“

Arthur war hin und her gerissen zwischen der Freude auf den Einkauf in einem Mugglegeschäft und der Angst, etwas von der Arbeit des Elektrikers zu versäumen. Schließlich folgte er Harry aber doch in den kleinen Vorraum zwischen Haustür und Diele, den Harry extra eingerichtet hatte, um hier von den Mugglen

ungesehen apparieren zu können. Dort fasste Harry seinen Schwiegervater am Arm, und sie verschwanden mit einem leisen Knall.

Hinter einer Reihe von Müllcontainern tauchten beide Sekundenbruchteile später wieder auf. Harry führte Arthur um die Ecke des Gebäudes, an dem die Container standen, herum auf einen großen Parkplatz, auf dem sich schon einige Autos angesammelt hatten.

Arthur schaute sich um. „Und wo sind wir hier?“

„Das ist eines dieser großen Einkaufszentren, die es an den Stadträndern fast aller Muggelstädte gibt. Hier drinnen“ – dabei wies er auf das große Betongebäude, um dessen Ecke sie gerade gekommen waren – „befinden sich zig Geschäfte: ein ganz großer Supermarkt, der Elektromarkt, in den wir wollen, ein Baumarkt und viele kleinere Läden für alles Mögliche.“

„Aber wir haben doch bestimmt genug Zeit, uns auch die anderen Läden mal anzugucken,“, meinte Arthur, der den Elektriker vor Staunen über die große Einkaufsstadt vergessen zu haben schien.

„Ich denke, du hast auch dienstlich öfters in Muggeläden zu tun. Was ist denn hier so anders?“

„Hin und wieder schon, aber da habe ich immer viel zu tun. Und dann kommen meistens auch schon die Vergissmichs und treiben mich zur Eile an. Da komme ich nie dazu, mir mal alles in Ruhe anzusehen.“

In der Zwischenzeit hatten Arthur und Harry das Einkaufszentrum betreten. Gleich am Eingang sah Arthur etwas, was ihn anscheinend sehr interessierte, so daß Harry nicht dazu kam, seine letzte Bemerkung zu beantworten. Als Harry ihm folgte, erkannte er, daß Arthur von den Geldautomaten, die hier angebracht waren, fasziniert war. Er sah aufmerksam zu, wie ein Mann dem Automaten gerade ein Bündel Geldscheine entnahm und diese einsteckte. Danach sah er einer Frau, die am daneben stehenden Geldautomaten stand, interessiert über die Schulter, wie sie die verschiedenen Knöpfe drückte.

Als Arthur immer näher kam, bemerkte die Frau, daß sie beobachtet wurde. Hastig drückte sie die ‚Abbrechen‘-Taste, entnahm ihre Geldkarte und steckte diese eilig ein. Im Weggehen sah sie Arthur zornig an und sagte wütend zu ihm: „So nicht! Für wie blöd halten sie mich denn? Denken sie ernsthaft, ich merke nicht, wenn sie beobachten, wie ich meine PIN eingibe?“

„Aber ich wollte doch nur ...“, stammelte Arthur, von der Reaktion der Frau erschrocken.

„Ich weiß ganz genau, was sie wollten. Versuchen sie nicht auch noch, mich für dumm zu verkaufen.“

„Entschuldigung, aber ich glaube, hier liegt ein Missverständnis vor.“, wandte sich Harry an die aufgebrachte Frau. „Ich bin mir sicher, daß mein Freund sie nicht bestehlen wollte. Er wohnt nicht hier. Dort, wo er herkommt, gibt es keine Geldautomaten. Ich bin mir ziemlich sicher, daß er nichtmal weiß, was eine PIN ist.“

Die Frau blickte zweifelnd zwischen Arthur und Harry hin und her. Dann drehte sie sich um und ging, ohne ein weiteres Wort zu sagen, weg. Dabei hielt sie ihre Handtasche unter den Arm fest an den Körper gedrückt.

Arthur sah Harry so verständnislos an, daß Harry nicht umhin kam, ihm erstmal in einer stillen Ecke die Funktionsweise von Geldkarten und Geldautomaten zu erklären. Nachdem Arthur zumindest die Grundlagen halbwegs verstanden hatte, meinte er zu Harry: „Und du meinst, die denkt jetzt, ich wollte beobachten, wie sie diese Nummer eingibt, ihr dann diese Karte klauen und mir damit dann Geld aus ihrem Verlies holen?“

„Ja. Aber bei Muggelbanken nennt man das ‚Konto‘.“

„Woher weißt das eigentlich alles so genau?“

„Meine Tante und mein Onkel haben natürlich auch solch Karten. Wenn es nicht anders ging, haben die mich damals auch mal zum Einkaufen mitgenommen. Und Ginny und ich kaufen hin und wieder doch auch mal in den Muggeläden der Umgebung ein. Du weißt doch, daß Ginny zum Beispiel die Sandwiches in dieser Folienverpackung so gern isst. Und weil wir nicht ständig Geld bei Gringotts umtauschen wollen, haben wir uns vor einiger Zeit auch ein Konto bei einer Muggelbank eingerichtet. Das brauchen wir auch, um in Zukunft den verbrauchten Strom zu bezahlen. Es geht sogar, Geld von Gringotts auf Muggelkonten zu überweisen. – Ich wüsste nur mal gerne, wie die Kobolde das machen, ohne daß den Muggelbankern etwas auffällt.“

„Heißt das etwa, du hast auch so eine Karte?“

„Genau. Damit werde ich nachher nämlich auch den Fernseher bezahlen.“

Nachdem das alles geklärt war, war Arthur, der sich noch über die moderne Lebensweise seiner Tochter und seines Schwiegersohns wunderte, endlich zum Weitergehen zu bewegen. Zunächst kamen sie ohne weitere Unterbrechungen an einigen Bekleidungs- und Schuhläden sowie einem Reisebüro vorbei. Hier konnte Arthur nichts entdecken, was sich allzusehr von den entsprechenden Läden in der Diagon Alley unterschied.

Das änderte sich jedoch schlagartig, als sie an einem Spiel-warenladen vorbei kamen. Arthur sah durch die Glasscheibe, wie ein kleiner Junge gerade ein fern-gesteuertes Spielzeugauto ausprobierte. Sofort blieb er stehen.

„Harry, Harry, wie geht denn das? Der Junge da hat so einen kleinen Kasten, und wenn der da draufdrückt, fährt das kleine Auto hin und her.“ Gerade noch rechtzeitig bemerkte er, daß sich schon ein paar Leute zu ihm umdrehten. Deshalb setzte er geflüstert hinzu: „Wie machen die das denn ohne Magie?“

„Da sind Batterien drinnen, in dem Kästchen und auch im Auto. Und das Kästchen sagt dem Auto dann über Funkwellen, was es machen soll. Wie das ganz genau funktioniert, weiß ich auch nicht. So was haben wir in der Grundschule auch nicht gelernt. Mein Cousin Dudley hat damals auch mehrmals solche Autos geschenkt bekommen. Aber entweder hatte er sie nach ein paar Tagen kaputt gemacht, oder sie sind spätestens nach wenigen Wochen in einer Ecke gelandet, weil es ihm keinen Spaß mehr gemacht hat.“

„Das muss ich mir mal genauer ansehen.“

Bevor Harry seinen Schwiegervater aufhalten konnte, hatte dieser das Spielwarengeschäft bereits betreten. Kopfschüttelnd folgte Harry ihm. Dabei hörte er gerade noch, wie die Mutter des Jungen der Verkäuferin sagte, daß sie dieses Modell nehmen würden, worauf die Verkäuferin das Vorführ-exemplar wegpacken wollte. Daran wurde sie allerdings von Arthur gehindert, der ihr erklärte, daß er sich dieses Auto auch gerne mal anschauen wollte. Da die Verkäuferin in der Zwischenzeit die Mutter des Jungen weiterbediente, konnte sich Arthur dieses interessante Mugglespielzeug unge-stört ansehen. Nach kurzer allseitiger Betrachtung hatte er das Batteriefach der Fernbedienung gefunden, das er natürlich sofort öffnete. Erfreut stellte er fest, daß er diese Sorte Batterien schon kannte, worauf er umgehend mit der Suche nach den Batterien des Autos begann. Währenddessen machte sich Harry genervt daran, die Fernbedienung wieder zusammenzusetzen. Arthur war gerade dabei, das Batteriefach des Autos genau zu untersuchen, als die Verkäuferin, die mittlerweile die Kundin fertig bedient hatte, eilig auf ihn zu kam.

„Was machen sie denn da?“

Arthur sah auf. „Ich wollte mir nur die Batterien näher ansehen. Das finde ich sehr interessant.“

Die Verkäuferin sah ihn leicht verwirrt an. „Das sind doch ganz normale Batterien, Typ R14, um genau zu sein. Was soll daran denn interessant sein?“

„Mein Kollege ist Designingenieur.“, log Harry schnell. „Ich vermute, er hat ein außergewöhnliches Verarbeitungsdetail entdeckt.“

„Wir sind hier doch kein Forschungszentrum! Wenn sie die Produkte ihrer Konkurrenz unter die Lupe nehmen wollen, dann kaufen sie sie doch. Aber nehmen sie gefälligst nicht unsere Vorführ-exemplare auseinander!“

Nur mit vielen freundlichen Worten konnte Harry die wütende Verkäuferin überzeugen, daß es nicht notwendig war, den Sicherheitsdienst des Einkaufscenters zu rufen.

Als sie den Laden verlassen hatten und um die nächste Ecke herum waren, sah Arthur Harry verlegen an. „Das tut mir wirklich leid, Harry. Ich konnte doch nicht wissen, daß diese Muggle so empfindlich reagieren, wenn man sich die Sachen nur mal genau ansehen will.“

Harry machte sich unterdessen allerdings andere Gedanken. „Ich glaube, es ist besser, wenn ich nochmal zurück gehe und der Verkäuferin unauffällig das Gedächtnis verändere.“

„Soll ich das nicht lieber machen? Ich habe sie ja auch so wütend gemacht.“, sagte Arthur kleinlaut.

„Es ist besser, ich mach’ das. Wenn die dich sieht, reagiert sie allergisch.“, meinte Harry allerdings.

Arthur gab sich geschlagen und wartete am Eingang der Kundentoilette, während Harry zum Spiel-warengeschäft zurück ging.

Nach wenigen Minuten kam Harry zurück und erklärte, daß jetzt alles in Ordnung sei. „Die Verkäu-ferin strahlt jetzt übers ganze Gesicht, weil sie glaubt, ein Mitarbeiter des Herstellers hätte sie über-schwänglich für ihre exzellente fachliche Beratung gelobt.“

Harry war froh, daß Arthur auf ihrem weiteren Weg durch das Einkaufscenter nur noch relativ unauffällig beobachtete, was es zu sehen gab. Nur hin und wieder fragte er ihn geflüstert nach ein paar Kleinigkeiten. Vor dem Elektromarkt bat Harry Arthur nochmal ausdrücklich, nichts zu ‚unter-suchen‘ oder gar auseinander zunehmen. Spaßeshalber drohte er ihm sogar, ihn sonst wegen Gefähr-dung der Geheimhaltung festzunehmen. Arthur versprach Harry jedoch, nur zu beobachten und Fragen zu stellen. Als Harry auf die Uhr sah, stellte er überrascht fest, daß es mittlerweile schon nach 12 war. Die ganzen Erklärungen für seinen Schwiegervater hatte doch erheblich mehr Zeit in Anspruch genommen, als er gedacht hatte. Zu dieser Zeit wollte er eigentlich

schon wieder daheim sein.

Sie betraten den Elektromarkt, und Harry steuerte sogleich die Fernseh Abteilung an. Dabei kamen sie an einer Vorführwand für Satellitenanlagen vorbei.

„So eine muss ich nachher auch gleich noch mitnehmen.“, meinte er zu Arthur. „Die Satellitenanlage baut mir Mr. Peters nämlich auch gleich mit auf.“

Arthur sah die Parapolspiegel neugierig an. „Solche Dinger habe ich schon auf Mugglehäusern gesehen. Wozu sollen die denn eigentlich gut sein?“

So kam Harry nicht darum herum, seinem Schwiegervater die Grundlagen des Satellitenfernsehens zu erläutern, was einige Zeit in Anspruch nahm. Zu ihrem Glück kümmerte sich in dieser Zeit kein Verkäufer um sie.

„Du meinst, die Muggle haben wirklich so ’nen künstlichen Mond gebaut und in den Himmel geschossen?“ Alleine der Gedanke daran überwältigte Arthur.

„Davon gibt es sogar ein paar Hundert. Allerdings nicht alle zum Fernsehen, die Muggle machen damit auch noch einige andere Sachen.“

Arthur bestaunte die Satellitenanlagen mit offenem Mund. Dabei bemerkte er zuerst nicht, daß Harry schon weitergegangen war. Als er sah, daß sein Schwiegersohn schon ein ganzes Stück weg war, beeilte er sich, diesem zu folgen. Nach dem Abenteuer im Spielzeugladen wollte er lieber kein weiteres Risiko eingehen.

Als er Harry erreichte, betrachtete sich dieser die ausgestellten Fernseher von allen Seiten. Hier war sich Harry allerdings selbst nicht sicher, was er davon halten sollte. „Als ich noch bei den Dursleys gewohnt habe, waren Fernseher alle so richtige Kästen wie der dort hinten. Jetzt sind die fast alle so schmal. Ich glaub’, da muss ich mich selbst erstmal richtig erkundigen.“ Dabei sah er sich um, ob er einen der wenigen Verkäufer entdecken konnte.

Als er endlich einen gefunden hatte, gab dieser ihm auch bereitwillig Auskunft. Der Verkäufer erläuterte, daß Fernseher mit Bildröhren von der Zeit überholt wären, und für einen ‚modernen Menschen von heute‘ – womit er eindeutig Harry meinte – doch nur ein moderner Flachbildschirm in Frage käme. Man müsse schließlich mit der Zeit gehen.

Arthur stand daneben und verstand nichts von dem, was der Verkäufer Harry erklärte, als er ihm die Vorteile der verschiedenen Modelle anpries. Das einzige, was er verstand, war, daß der Verkäufer aus irgendeinem Grund der Meinung war, für Harry würde nur ein Modell der oberen Preisklasse in Frage kommen. Da er Harry nicht stören wollte, beschloss Arthur sich während des Beratungsgesprächs etwas im Geschäft umzusehen. Dabei beherrschte er sich sogar soweit, wirklich nichts anzufassen. Nachdem er an verschiedenen Gegenständen vorbeigekommen war, von denen er nicht die geringste Ahnung hatte, wozu sie dienten, kam er zu einem Gang, der mit einem Schild „Waschmaschinen“ beschildert war. Darin standen zahlreiche kleine Schränke aus Metall, größtenteils weiß und meist mit einem runden Glasfenster an der Vorderseite. Hier war ihm durch das Schild zumindest klar, daß man mit diesen Maschinen irgendetwas waschen konnte, er war sich aber nicht im Klaren darüber was. Arthur betrachtete diese Geräte genau und versuchte auch, durch die Fenster ins Innere zu sehen, konnte dort allerdings nichts erkennen. Da sich an manchen dieser Waschmaschinen aber Knöpfe befanden, die mit „Wolle“ oder „Leinen“ und ähnlichem beschriftet waren, schlussfolgerte er, daß sie wohl zum Waschen von Wäsche dienten.

„Kann ich ihnen behilflich sein, Sir?“

Arthur, der gerade wieder vor einem dieser kleinen Fenster gekniet hatte, sprang erschrocken auf. Er hatte sich so auf diese interessanten Maschinen konzentriert, daß er die Verkäuferin überhaupt nicht bemerkt hatte. „Ja, also ich überlege gerade ... Ich meine, was kann man mit diesen Waschmaschinen hier denn eigentlich so alles waschen?“, stammelte er.

Die Verkäuferin sah ihn sichtlich verwirrt an. „Wie meinen sie das, ‚was‘ man damit waschen kann? Fast alle Textilien natürlich – wie mit jeder normalen Waschmaschine.“

„Ja, das dachte ich mir eigentlich schon. Aber wie macht diese Maschine das denn? Ich meine so ganz ohne Wasser ... Das kann doch nicht wirklich sauber werden.“

Die Verkäuferin sah Arthur abschätzend an. Wollte dieser Typ sie verarschen? „Natürlich braucht eine Waschmaschine auch Wasser! Die wird über Schläuche an die Wasserleitung angeschlossen.“, erklärte sie verständnislos.

„Ach so. Dann verstehe ich das. Und wie geht das dann genau, wenn über den Schlauch Wasser in die Maschine gelaufen ist?“

Die Verkäuferin sah Arthur misstrauisch an, öffnete jedoch die Tür der nächststehenden Waschmaschine. „Das Fenster kann man aufmachen? Interessant.“ Arthur kniete sich sofort wieder vor die Waschmaschine und sah aufmerksam hinein. „Können sie mir erklären, wie man das genau macht? Ich meine das Wäschewaschen.“

Die Verkäuferin überlegte angestrengt. War der Kerl vielleicht ein Tester der Geschäftsleitung, der überprüfen sollte, ob sie auch in außergewöhnlichen Situationen freundlich blieb? Sie atmete tief durch. „Selbstverständlich, Sir. Ich erläutere es ihnen an diesem Modell hier. – Ich kann es ihnen natürlich auch an jedem anderen Modell erläutern, falls ihnen das lieber ist. – Wenn sie also Wäsche waschen wollen, stellen sie zuerst mit diesem Drehknopf die gewünschte Wascht temperatur ein. Hier können sie dann noch spezielle Einstellungen vornehmen, zum Beispiel falls es sich um besonders empfindliche Textilien handelt. Danach öffnen sie dieses Fach und füllen das Waschpulver hinein. Dann öffnen sie die Trommel – Wie sie sehen, handelt es sich bei diesem Gerät um einen Frontlader. –, und geben die schmutzige Wäsche hinein. Nach dem Schließen der Tür müssen sie nur noch diesen Schalter betätigen. Dann leuchtet diese kleine Kontrolllampe und dieser moderne Waschvollautomat beginnt mit dem Waschen ihrer Wäsche. Wenn die Kontrolllampe wieder verlischt, können sie die saubere Wäsche entnehmen.“

„Eine Kontrolllampe?“ Arthurs Augen leuchteten heller, als es jede Kontrolllampe jemals könnte. „Dann hat diese Maschine doch bestimmt auch einen Stecker?“

Die Verkäuferin rang sichtlich mit ihrer Beherrschung. „Natürlich! Der befindet sich an der Rückseite. Deshalb können wir ihn von hier aus nicht sehen.“

Arthur erkannte am Tonfall der Verkäuferin, daß er wohl wieder irgendetwas falsch gemacht hatte. Um neuen Ärger zu vermeiden, versuchte er, die Verkäuferin mit einer seiner Meinung nach unverfänglichen Frage abzulenken. „Was ist denn der Unterschied bei den Waschmaschinen dort drüben? Wieso ist bei denen die Tür denn größer und eckig? Und für was sind denn die runden Erhöhungen, die die oben drauf haben, gut?“

Der Blick der Verkäuferin verfinsterte sich. Nein, das konnte mit Sicherheit kein Tester sein! Auf dieses Niveau würde sich auch der schärfste Tester garantiert nicht begeben. War dieser Idiot aus einem Irrenhaus entlaufen? Oder ... Die Verkäuferin suchte mit den Augen hektisch die Umgebung ab. War das hier etwa eine dieser idiotischen Fernsehsendungen mit versteckter Kamera? Der Typ konnte was erwarten! Und wenn sie erfahren sollte, daß ihr Chef eingeweiht war und denen die Erlaubnis für die Dreharbeiten gegeben hatte, würde sie dem auch gründlich die Meinung sagen. Es gab Grenzen, was man mit ihr machen konnte. Und die wurden hier deutlich überschritten! „Das da drüben sind ELEKTROHERDE, sie Vollidiot! Nehmen sie SOFORT ihre Kameras, und verschwinden sie hier! Wenn sie nicht innerhalb von 3 Minuten mit allen ihren Kameras verschwunden sind, wasche ich ihre Kameras mal, dann können sie ausprobieren, ob die nach einem Kochwaschgang noch funktionieren.“

Arthur brach der Schweiß aus. So angestrengt er auch nachdachte, konnte er sich absolut nicht erklären, womit er die Frau so wütend gemacht hatte. Was sollte er nur machen? Die ersten Leute drehten sich schon nach der Verkäuferin um. Zum Glück gingen sie dann doch weiter und blieben nicht stehen. Arthur wurde panisch.

Plötzlich hielt die Verkäuferin in ihrer Schimpftriade inne. Ihre Augen wurden glasig. Als Arthur über ihre Schulter blickte, sah er Harry, der seinen Zauberstab unauffällig auf die Verkäuferin gerichtet hatte. Kurz darauf blinzelte diese mehrmals.

„Das ist natürlich überhaupt kein Problem, Sir. Unterhalten sie sich in aller Ruhe mit ihrer Frau über den Neukauf, und kommen sie wieder, wenn sie ihre Auswahl getroffen haben. Wir sind immer für sie da.“

„Natürlich, natürlich.“, stammelte Arthur. „Ich überleg’ mit das nochmal in Ruhe. Auf Wiedersehen dann.“ Noch während er sprach, ging er an der Verkäuferin vorbei auf Harry zu, der sich schon zum Gehen umgedreht hatte. „Ich weiß wirklich nicht, was ich Falsches gesagt habe, Harry. Die ist einfach plötzlich wütend geworden, hat irgendwas über versteckte Kameras erzählt. Ich habe wirklich nichts versteckt. Ehrenwort!“

„Lass gut sein.“ Harry hatte keine Lust, jetzt über Arthurs ‚Fachgespräch‘ zu diskutieren. Er konnte sich auch so in etwa vorstellen, daß die Verkäuferin wohl gedacht hatte, Arthur wollte sie veralbern.

„Und wo hast du deinen Fernseher und diese Mond-Anlage?“

„Die werden am Dienstag geliefert. Ich bin mir nämlich nicht sicher, ob die nach Schrumpfen und Appariieren noch funktionieren würden. Bezahlt habe ich auch schon. Jetzt geht’s heim.“

„Schade, das hätte ich gerne gesehen, mit dieser Karte und so.“ Weil Arthur nicht ganz zu Unrecht befürchtete, er könnte Harry etwas verärgert haben, fügte er schnell hinzu: „Ist aber OK. Lass uns zurückapparieren.“

„Mittlerweile habe ich auch Hunger. Es ist ja schon halb 3. Komm, wir essen noch schnell einen Hamburger.“

Arthur folgte Harry, ohne die Geschäfte, an denen sie vorbei kamen, zu beachten. An einem Imbiss in der Nähe des Haupteingangs aßen beide Hamburger. Arthur, der dieses Muggleessen bisher nur vom Sehen kannte, stellte fest, daß es überraschend gut schmeckte. Danach apparierten sie vom Müllcontainer-Standplatz zurück in Harrys Haus.

Noch bevor sie dort die Treppe erreicht hatten, wurden sie von Ginny begrüßt: „Sagt mal, wo wart ihr denn so lange? Das kann doch nicht fast 6 Stunden dauern, einen Fernseher zu kaufen.“

Als Antwort nickte Harry nur mit hochgezogenen Augenbrauen in Arthurs Richtung. Ginny blickte ihren Vater, der kleinlaut etwas vor sich hin murmelte, an und verstand ohne Worte.

„Wie geht’s denn bei Mr. Peters voran?“, wollte Harry wissen.

„Der kommt gut voran. Er meint, nächsten Samstag nochmal, dann ist er fertig. Ich hab’ ihm etwas geholfen, indem ich die Wand- und Deckendurchbrüche mit dem Zauberstab erledigt habe. Das hat einiges an Zeit gespart.“

Bei der Erwähnung des Elektrikers war Arthur wieder hell wach geworden. Mit einem fragenden Seitenblick auf Harry fragte er: „Meint ihr, es stört Mr. Peters, wenn ich ihm etwas zusehe?“

„Da musst du ihn schon selbst fragen.“, antwortete Harry. „Zumindest weiß er, daß du ein Zauberer bist und ihn mit deinen Fragen nicht verkohlen willst.“

Zu Arthurs größter Zufriedenheit hatte Mr. Peters nichts gegen Zuschauer einzuwenden. Er legte sogar viel Geduld bei der Beantwortung von Arthurs Frage an den Tag. Ginny vermutete, daß ihr Vater nicht der erste Zauberer war, dem Mr. Peters die Geheimnisse seines Fachs erklärte.

Nachdem der Elektriker kurz nach 5 Uhr Feierabend gemacht hatte, wandte sich auch Arthur zum Gehen. Als er schon mit Flohpulver in der Hand vor dem Kamin stand, drehte er sich nochmal zu Harry um.

„Ach, Harry, was ich dich noch fragen wollte: Was ist denn eigentlich ein Designin... -inch... na ja, du weißt schon?“

Der Umbau (Kategorie 7)

Anmerkung: *Æðelbeorht ist ein alter, angelsächsischer Name, der sich wohl etwa [æθɛɫbɞːt] spricht.*

Marlowe Youdle war sauer. Da hatte seine Frau doch wirklich gerade die Frechheit besessen, ihm zu sagen, er sollte seine ‚alten Feger‘ aus der Abstellkammer räumen, weil sie wegen ‚diesen Dingen‘ keinen Platz mehr hätte, wo sie die Haushaltssachen unterbringen könnte. ‚Alte Feger‘ hatte sie sie genannt. Das war seine Sammlung historischer Reise- und Rennbesen! Tansy müsste nach 4 Jahren Ehe doch wirklich wissen, was diese ihm bedeuteten. Die sollte sich nur nicht wagen, seine Besen einfach aus der Abstellkammer zu entfernen!

Wütend schmiss Marlowe die Haustür hinter sich zu und apparierte nach Hogsmeade. Jetzt brauchte er erstmal ein paar starke Getränke in den ‚Three Broomsticks‘. Gerade als er den Pub betreten wollte, apparierte ein weiterer Gast neben ihm. Überrascht stellte Marlowe fest, daß es niemand anders als sein alter Schulfreund Æðelbeorht Ridgebit war, den er schon seit einigen Monaten nicht mehr gesehen hatte. Mit lautem ‚Hallo!‘ begrüßten sich die beiden alten Freunde. Die Wieder-sehensfreude trug sofort dazu bei, Marlowes Laune zu verbessern.

Nachdem sie den Pub betreten hatten, suchten sie sich einen Tisch am Fenster, wo sie sich ungestört über die Erlebnisse der letzten Monate unterhalten konnten. Um diese frühe Nachmittagsstunde ging es hier ziemlich ruhig zu. Wie es bei alten Freunden, die sich längere Zeit nicht gesehen haben, so ist, zog sich das Gespräch in die Länge. Erst als sich die Tische langsam mit Gästen füllten, bemerkten sie, daß es schon fast Abend geworden war. Entgegen Marlowes ursprünglichem Plänen war es bei 3 ‚Drachenfeuern‘ und ein paar Butterbier geblieben. Von schlechter Laune konnte jetzt keine Rede mehr sein. Nachdem er Æðelbeorht davon überzeugt hatte, ihn demnächst mal zu besuchen, verabschiedeten sich die beiden Freunde.

In seiner nunmehr guten Stimmung nahm sich Marlowe vor, nochmal in Ruhe mit seiner Tansy über das Abstellkammer-Problem zu reden. So apparierte er ohne Umwege heim.

Auch Tansy hatte sich im Laufe des Nachmittags beruhigt. Als ihr Mann heimkehrte, und sie merkte, daß er noch annähernd nüchtern war, beschloss auch sie, nochmal ruhig mit ihm über das Platzproblem zu reden. ‚Wie war’s?‘, begrüßte sie ihn deshalb freundlich.

Marlowe war beruhigt, zu sehen, daß sich auch die Laune seiner Frau verbessert hatte. ‚Wunderbar! Ich hab’ zufällig Æðelbeorht getroffen. Den hatte ich ja schon ewig nicht mehr gesehen. Ich habe ihn gleich eingeladen, uns mal zu besuchen.‘

‚Also unser Streit heute Mittag ... Ich war eben wütend, weil ich alles zur Seite räumen musste, um an den selbstreinigenden Kessel ’ranzukommen. Ich weiß doch, wie sehr du deine Besen liebst.‘, kam Tansy ihrem Mann bei seinem Vorhaben, nochmal sachlich über das Problem zu reden, zuvor.

‚Wahrscheinlich müssten wir mal wieder gründlich aufräumen.‘

‚Das reicht nicht. Wir haben einfach zu viel Krimskrams angesammelt.‘ Als Tansy sah, wie sich Marlowes Gesicht schon wieder zu verfinstern begann, fügte sie schnell hinzu: ‚Damit meine ich nicht deine Besensammlung.‘

Marlowe, dessen Blutdruck schon wieder beginnen wollte zu steigen, beruhigte sich wieder. ‚Dann müssen wir halt anbauen.‘

‚Anbauen ... Meinst du wirklich?‘

‚Na ja, wenn der Platz nicht ausreicht, muss halt mehr Platz her.‘, sagte er achselzuckend. ‚Wir haben doch schon oft darüber gesprochen, daß wir auch mal irgendwann Kinder haben wollen. Spätestens dann kommen wir sowieso nicht um eine Erweiterung des Hauses herum.‘

Tansy sah ihren Mann lächelnd an. Langsam wurde das Lächeln zu einem breiten Grinsen. ‚Dann sollten wir heute pünktlich ins Bett gehen, damit sich der Umbau auch lohnt.‘ Dabei zwinkerte sie ihrem Marlowe zu.

* * *

Als Ædelbeorht Ridgebit in der kommenden Woche die Youdles besuchte, erzählten Marlowe und Tansy ihm von ihren Umbauplänen. „Um unseren Garten nicht zu verkleinern, bauen wir nur das Obergeschoss aus. Wenn das dann rechts und links um ein paar Yards übersteht, müsste das sogar gut aussehen. Oder was meinst du?“

„Wenn’s gut gemacht wird, kann ich mir das ganz hübsch vorstellen. Aber wollt ihr das wirklich alles selbst machen? Wenn man nicht genau weiß, wie man das machen muss, kann da auch so einiges schief gehen. So ein Umbau ist nicht ganz einfach.“, gab Ædelbeorht zu bedenken.

„Nun übertreib’ doch nicht! So ein paar Balken ein Stück wachsen lassen, bekomm’ ich allemal noch hin. Und Tansy war in der Schule auch gut in Zauberkunst.“

„Das schaffen wir schon.“, gab ihm seine Frau Recht.

„Ich bin mir da nicht so sicher. Mein Schwiegervater hat mir mal was von so einem Heblungsgesetz erzählt. Ihr wisst doch, der ist Muggle. Irgendwie verstehen die von solchen Sachen was.“

„Und du meinst, das ist bei uns auch gültig? Für die meisten Muggle Gesetze interessiert sich das Ministerium doch nicht. Und die Muggle können’s durch unsere Muggleabwehrzauber sowieso nicht sehen.“

Ædelbeorht schüttelte seinen Kopf. „Ich hab’s ja auch nicht so ganz verstanden, aber das ist irgendwie nicht so ein Gesetz, das von irgendwem erlassen wird. Die Muggle nennen das ein Landschaftsgesetz oder so ähnlich.“

„Hä ...“, war Tansys nicht sehr intelligente Antwort.

Auch Marlowe blickte seinen alten Freund verstört an. „Was soll das denn sein, so ein Landschaftsgesetz?“

Ædelbeorht wurde etwas verlegen. „Wie ich schon gesagt habe, wirklich verstanden habe ich das selbst nicht. Aber irgendwie hat das gerade mir verlängerten Balken zu tun. Genau damit hat’s mir mein Schwiegervater nämlich zu erklären versucht.“

Marlowe und Tansy sahen sich ratlos an.

„Dann müssen wir halt vorsichtig sein.“, meinte Tansy nach ein paar Sekunden des Schweigens.

Marlowe zuckte nur mit den Schultern. „Jedenfalls werden wir unser Geld auf keinen Fall irgendwelchen Bauzauberern in den Rachen schmeißen, wenn wir das auch selbst erledigen können.“

* * *

An diesem Wochenende hatten sich die Youdles vorgenommen, den geplanten Umbau zu erledigen. Das Wetter war ideal. Die Sonne lachte vom Himmel, und es war weit und breit kein einziges Wölkchen in Sicht. Was sollte also schief gehen?

Tansy und Marlowe standen vor ihrem Haus und gingen zur Kontrolle nochmal die Einzelheiten ihres Plans durch.

„Also verschieben wir zuerst das ganze Obergeschoss auf verlängerten Balken um 2½ Yards nach links, verlängern dann an der rechten Seite die tragenden Balken und errichten darauf dann die beiden neuen Zimmer, nach vorne ein Zimmer, das wir später mal als Kinderzimmer benutzen können, und nach hinten deinen Hobbyraum.“, fasst Tansy zusammen.

„Ganz genau.“, antwortete ihr Mann. „Ich würde sagen, ich erledige erstmal die Verschiebung, und du kontrollierst dabei die Treppe, damit sie danach noch passt.“

„OK. Das mache ich aber lieber von drinnen, vom Fuß der Treppe aus. Verschieb’ die Etage aber langsam, damit ich die Ausrichtung der Treppe immer im Blick behalten und anpassen kann.“

Nachdem Tansy ihm mitgeteilt hatte, daß sie bereit war, begann Marlowe mit den Vorbereitungen. Zuerst ließ er die Balken um die geplanten 2½ Yards nach links wachsen. Danach begann er vorsichtig, die oberen Zimmer auf diesen Balken zu verschieben, worauf er darauf achten musste, den Fußboden mit wandern zu lassen, ohne die Zimmerdecken der unteren Zimmer zu bewegen. Am Anfang musste er sich dabei sehr konzentrieren. Nachdem die Zimmer jedoch die ersten paar Inches zurückgelegt hatten, ging es fast wie von selbst. Marlowe war mit sich zufrieden, zumal ihm auch seine Frau zurief, daß es mit der Treppe keine Probleme gab. Als die Räume schon fast ihre Endposition erreicht hatten, hörte er jedoch ein eigenartiges Knirschen in den Balken. Erschrocken hielt er inne. Sekunden später kam auch Tansy herausgelaufen. Zusammen umrundeten sie das Haus, konnten aber nichts entdecken. Auch im Inneren schien alles in Ordnung zu sein.

Nach einer kurzen Beratung entschlossen sie sich, wie geplant weiterzumachen. Marlowe verschob das

Obergeschoss das letzte verbleibende Stückchen besonders vorsichtig und langsam. Doch als die Zimmer gerade ihre Endposition erreicht hatten, geschah es: Mit einem ohrenbetäubenden Knirschen neigten sie die am weitesten links liegenden Zimmer der oberen Etage nach außen. Die Balken wurden an der rechten Seite regelrecht von den unteren Räumen nach oben abgerissen. Nur wenige Sekunden später brach die linke Außenwand der oberen Etage mit einem unschönen Geräusch ab und landete im Garten. Danach stabilisierte sich der noch nicht ganz so sehr beschädigte Rest des Hauses.

Während Marlowe noch völlig sprachlos und mit schreckgeweideten Augen vor den Resten seines Hauses stand, kam Tansy von oben bis unten von Staub bedeckt mit panischen Gesichtsausdruck aus der Haustür gelaufen.

„Was war das?“, schrie sie mit schriller Stimme.

Marlowe deutete als Antwort nur mit ausdruckslosem Gesicht auf die Reste ihres gemeinsamen Hauses. Als Tansy das Ausmaß des Schaden begriff, wurden ihr die Knie weich. Sie musste sich einfach auf die Erde setzen.

„Was ... was machen wir jetzt?“, stotterte Marlowe, als er den ersten Schreck überwunden hatte, doch seine Frau schüttelte nur mit dem Kopf. Er setzte sich neben sie.

Nach einigen Minuten hatte sich Tansy soweit gefasst, daß sie wieder reden konnte. „Wir müssen das Unfallumkehr-Kommando rufen. ... aber ich bin im Moment nicht in der Lage zu apparieren.“, sagte sie mühsam, wobei sie immer wieder schlucken musste.

„Ich auch nicht, ich nehm’ den Kamin. Das Wohnzimmer scheint ja noch ziemlich in Ordnung zu sein.“

„Sei vorsichtig!“, meinte Tansy nur.

Schon wenige Minuten später waren die Spezialisten des Zaubereiministeriums vor Ort. Der Leiter der Einsatzgruppe schüttelte ungläubig den Kopf. Sie wurden zwar ständig bei erheblich schief gegangenen Zaubern gerufen – dazu waren sie ja auch da –, doch daß jemand sein eigenes Haus durch pure Dummheit fast abrisst, kam doch nicht allzu häufig vor. Er und seine Mitarbeiter begutachteten den Schaden von allen Seiten. Erst nach einer Beratung befanden sie, daß es wohl relativ sicher war, das Haus auch von innen zu besichtigen. Nach einer weiteren Besprechung ging der Einsatzleiter zu den Youdles hinüber, die immer noch schockiert im Garten standen und die ganze Zeit über fast nichts gesagt hatten.

„Da haben sie ja ganze Arbeit geleistet. Wirklich umkehren können wir das nicht. Wir können nur den jetzigen Zustand stabilisieren, den Schaden reparieren müssen erfahrene Bauzauberer. Von denen sollten sie den Umbau auch fertigstellen lassen. Bei sowas muss man nämlich genau wissen, was man tut.“

Marlowe und Tansy nickten nur stumm.

„Und selbst, wenn sie Bauzauberer engagieren, sollten sie sich vorher ausführlich beraten lassen.“, setzte der Mann noch hinzu, bevor er sich mit seinen Leuten an die Arbeit machte.

Die Zauberer und Hexen des Unfallumkehr-Kommandos brauchten mehr als eine Stunde, bis sie das Haus als vollständig gesichert ansahen. Zwischendurch glaubte Marlowe mehrmals zu hören, daß sie sich gegenseitig Witze über seine und Tansys Unfähigkeit zuraunten.

* * *

Tansy und Marlowe saßen erleichtert aber auch geschafft im Wohnzimmer. Vor wenigen Minuten hatten die beiden Bauzauberer ihr Haus verlassen. Endlich war alles fertig, so, wie sie es eigentlich schon vor 2 Wochen haben wollten. Die Schäden am Hausrat hatten sie mit ein paar Reparos beheben können, da war zum Glück nichts von Wert bleibend beschädigt worden. Aber sonst war ihnen der Umbau erheblich teurer gekommen, als sie auch in ihren schlimmsten Träumen jemals gedacht hätten.

Angefangen hatte das mit diesem architektonischen Berater. Der Mann hatte ihnen zuerst einmal erklärt, was sie falsch gemacht hatten. Ihre Idee, die Balken zu verlängern und darauf das Obergeschoss zu verschieben, war zwar prinzipiell richtig gewesen, aber schon vor und auch während der Verschiebung hätten sie diverse Stabilisierungszauber wirken müssen. Ob die Panne allerdings wirklich etwas mit diesem komischen Mugglegesetz zu tun hatte, wie sein alter Kumpel Ædelbeorht nach wie vor glaubte, konnte ihnen auch der Berater nicht sagen. Auch dieser hatte noch nie etwas von einem Heblungsgesetz gehört. Danach hatte dieser Mr. Pampilton einen Plan für die Bauzauberer ausgearbeitet, wie genau der weitere Umbau vonstatten gehen sollte. Das böse Erwachen war den Youdles erst gekommen, als dieser architektonische Berater ihnen beim Abschied seine Rechnung überreicht hatte. Die Summe, die er für die 3 oder 4 Stunden

verlangte, war schlicht und einfach unverschämt! Aber was blieb ihnen übrig, als zu zahlen?

Die Bauzauberer, die Marlowe daraufhin zähneknirschend bestellt hatte, hatte sich volle 1½ Tage Zeit genommen, sein Haus in den Zustand zu versetzen, den er und Tansy ursprünglich in 1 oder 2 Stunden erreichen wollten. Trotzdem war ihre Rechnung erheblich niedriger ausgefallen als die Mr. Pampiltons.

Tansy seufzte. „Beim nächsten Mal bauen wir uns lieber gleich ein neues Haus. Das kommt wahrscheinlich billiger.“

„Was meinst du mit ‚beim nächsten Mal‘? So schnell gibt’s für uns keine nächstes Mal, sonst können wir unser Verließ bei Gringotts gleich kündigen. Außer dem Staub auf dem Fußboden ist da dann nämlich nichts mehr drin.“

Tansy verzog nur das Gesicht. Leider hatte ihr Mann Recht. Vor allem dessen Freund Ædelbeorht sollten sie lieber nicht erzählen, wie teuer ihnen die ganze Sache gekommen war. Der hatte schon, als er von ihrer Panne beim Umbau erfahren hatte, so überheblich gegrinst und ihnen zu verstehen gegeben, daß er sie schließlich schon vorher gewarnt hätte.

Marlowe sah seiner Frau an, daß sie sich Gedanken machte. Er legte seine Hand auf Tansys. „Wollen wir heute wieder früh ins Bett gehen?“

Auch ein Dumbledore kann sich mal irren (Kategorie 5)

Miny, wie sie von ihren Freunden immer genannt wurde, saß auf einem Sessel in der hintersten Ecke des Gemeinschaftsraums und studierte zum wer-weiß-wievielten Mal ihr Verwandlungsbuch. Sie verstand das einfach nicht. Wenn Professor Dumbledore etwas vormachte, sah das immer so einfach aus, aber wenn sie es nachmachen wollte, entstand aus den toten Gegenständen nie ein richtiges Tier. Alle anderen in ihrer Klasse konnten schon seit Monaten richtig echt aussehende Tiere entstehen lassen, sogar Daniel, der bis vor 1½ Jahren nichtmal gewusst hatte, daß es Zauberei wirklich gab. Genauer gesagt war Daniel in Verwandlung sogar der Jahrgangsbeste. Miny schlug das Buch wütend zu. Woran lag es nur, daß sie einfach keine vernünftige Verwandlung schaffte? In anderen Fächern hatte sie doch keine solchen Probleme! Zaubersprüche war ihr Lieblingsfach. Da bekam sie jeden Trank beim 1. Versuch hin. Auch in Verteidigung war sie recht gut. Sogar in Zauberkunst, was doch eigentlich eine gewisse Ähnlichkeit zu Verwandlung hatte, war sie nicht schlecht. Nur in Verwandlung war sie die absolute Nieter. Am Lehrer konnte es nicht liegen; Professor Dumbledore war eigentlich sogar der netteste von allen ihren Lehrern. Miny seufzte. Wenn das so weiterging, würde sie noch von der Schule fliegen, weil sie das Klassenziel nicht erreichte. Was würden ihre Verwandten dazu sagen? Sie wäre die Schande der ganzen Familie.

Miny sah sich um. Dort drüben saß Daniel zusammen mit ein paar anderen Jungs aus ihrer Klasse. Sollte sie ihn nochmal fragen? Langsam machte sie sich damit doch lächerlich. Miny atmete tief durch und ging zu Daniel hinüber. „Hallo, Daniel! Hast du mal ein paar Minuten Zeit?“

Daniel blickte auf. „Kommt d’rauf an wozu.“ Aber er lächelte freundlich.

Miny kam sich irgendwie dumm vor, so vor den Jungs zu stehen. Sie blickte sich um. Nur ein paar Schritte entfernt stand ein unbenutzter Stuhl. Sie griff sich diesen schnell und setzte sich Daniel gegenüber. „Kannst du mir das mit der Verwandlung in Tiere nochmal erklären? Ich kapier’ das einfach nicht.“

„Das hab’ ich dir doch schon ein paar Mal erklärt. Ich weiß wirklich nicht, was ich dir da noch erklären könnte. Wieso fragst du nicht mal Dumbledore?“

„Hab’ ich doch schon. Der Professor hat sich gestern Abend sogar ganze 2 Stunden Zeit genommen, mit mir zu üben. Er sagt, meine Zaubersprachebewegungen und die Aussprache der Formeln würden stimmen. Er meint, daß es nur daran liegen kann, daß ich mir das Tier nicht genau genug vorstelle. – Oder daß ich die Verwandlung aus irgendeinem Grund innerlich nicht wirklich will.“

Daniel und seine Freunde blickten sie fragend an.

„Natürlich will ich! Du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr ich das endlich schaffen will.“

„Und was soll ich dir dann erklären?“, fragte Daniel mit einem etwas verwirrtem Gesichtsausdruck.

„Ich dachte, du könntest mir mal genau beschreiben, wie du dir das jeweilige Tier vorstellst.“

„Hm ... Ich stelle mir das Tier einfach vor. So genau wie ich kann eben. Also nicht nur einfach ’ne Maus, sondern wie der Kopf aussieht, die Ohren, die Füße und alles eben ... Verstehst du, was ich meine? Alle Details, die ich über Mäuse weiß, stelle ich mir vor.“

Miny dachte nach. „Das mache ich doch auch. Aber du hast ja schon oft gesehen, was bei mir rauskommt: Entweder sieht das Tier oben wie eine Maus aus, ist unten aber noch aus Glas, oder es sieht aus wie ein graues Wollknäuel, oder es verwandelt sich nach ein paar Sekunden von ganz alleine in das zurück, was es vorher war. Ich verstehe einfach nicht, was ich falsch mache. – Nichtmal Dumbledore scheint das zu verstehen.“, fügte sie seufzend hinzu.

Daniel dachte nach. „Wieso versuchst du nicht mal, irgendwas in ein Tier zu verwandeln, daß du wirklich in allen Details kennst? Das du besser als eine Maus, oder was wir sonst so im Unterricht machen sollen, kennst. Vielleicht klappt es ja dann.“

Miny seufzte und verabschiedete sich mit einem kurzen Winken von Daniel. Sie verließ den Gemeinschaftsraum und ging betrübt durch die Gänge der Schule. Was sollte sie nur noch machen? Das 12-jährige Mädchen setzte sich in einem einsamen Gang auf ein Fensterbrett, zog die Beine an den Körper und blickte nachdenklich hinaus. Hatten Dumbledore und Daniel etwa wirklich Recht? Lag es wirklich nur daran, daß sie die Tiere einfach nicht genau genug kannte, um sie sich richtig vorzustellen? Wenn sie ehrlich zu sich selbst war, hatte sie nie viel Zeit damit verbracht, irgendwelche Tiere zu beobachten. Aber da gab es eine Ausnahme: ihre Katze Stripes! Wenn das Problem wirklich bei der genauen Kenntnis des Tieres lag, dann

musste sie ein Verwandlungsziel ganz bestimmt schaffen: ein genaues Abbild ihrer eigenen Katze.

Miny schwang sich vom Fensterbrett herunter. Was war eigentlich in den Räumen in diesem Gang? Sie hatte keine Ahnung. Miny probierte einfach die nächstbeste Tür. Natürlich war sie verschlossen. Aber jetzt wollte sie etwas versuchen. Deshalb probierte sie einfach die nächsten Türen, und schon bei der 4. hatte sie Glück. Sie sah in den Raum hinein. Offensichtlich diente er als Abstellkammer, in der viele altertümliche Möbelstücke gelagert wurden, aber das störte Miny nicht. Da hatte sie wenigstens genügend Rohmaterial für ihre Versuche.

Miny wählte einen alten schäbigen Stuhl aus und stellte diesen auf eine freie Fläche. Tief durch-atmend zog sie ihren Zauberstab und versuchte schnell nochmal die Bewegung. Dann richtete sie den Stab auf den Stuhl und sprach die Zauberformel betont gründlich aus, während sie die Bewegung ausführte. Dabei stellte sie sich ihre Stripes in den allen Details vor, die ihr einfielen: die Struktur des seidigen, gestreiften Fells, die grünen Augen, das Gebiss mit seinen spitzen, relativ großen Fangzähnen, die spitzen Krallen und den langen Schwanz, einfach alles. Ihre Augen streiften in Gedanken über den ganzen majestätischen Körper des Tieres.

Plötzlich hörte Miny ein Fauchen, das nicht so ganz wie das ihrer Katze klang. Sie öffnete ihre Augen, die sie vor lauter Konzentration geschlossen hatte. Vor ihr saß keine Kopie von Stipes sondern ein ausgewachsener Tiger. Vor Schreck hätte sie fast ihren Zauberstab fallen lassen. Nach einigen Sekunden, die sie wie versteinert da gestanden hatte, wollte sie schreien, doch nur ein paar gurgelnde Laute kamen aus ihrem Mund. Ihr wurde klar, daß sie schnellstmöglich hier raus musste.

Miny ging langsam rückwärts zur Tür und öffnete diese vorsichtig. Nachdem sie auf dem Gang war, lief sie diesen in einer Geschwindigkeit entlang, die sie sich im Normalfall niemals zugetraut hätte. Als sie die Ecke erreicht hatte, schaute sie über ihre Schulter. Der Tiger kam ihr nach. Am liebsten hätte sie sich selbst geohrfeigt. Wieso war sie nur so dumm gewesen, die Tür nicht hinter sich zuzuschlagen?

Erst viel später wurde dem Mädchen klar, daß der Tiger wohl nur neugierig war. Wenn er sie wirklich hätte einholen wollen, hätte er das garantiert mühelos geschafft. Aber im Moment war Miny einfach nur in Panik. Sie stürmte die Treppe hinunter und um die nächste Ecke. Dort wäre sie beinahe mit Professor Slughorn zusammengestoßen. Nur mit größter Mühe konnte sie ihm noch ausweichen. Andererseits war das Zusammentreffen gut. Der Professor musste ihr helfen!

„Professor, der Tiger! ... Hilfe! ... Sie müssen ihn aufhalten!“, schrie sie atemlos.

Professor Slughorn sah seine Musterschülerin verständnislos an. Doch genau in diesem Moment ließ der Tiger ein erneutes Fauchen hören. Der Professor wurde blass. Während er vorsichtig um die Ecke blickte, zog er hektisch seinen Zauberstab. „Stupefy!“, schrie er mit krächzender Stimme.

Nachdem sie ein paar Sekunden nichts gehört hatte, kam Miny vorsichtig näher und sah an ihrem, genau wie sie selbst zitternden Lehrer vorbei um die Ecke. Dort lag der Tiger bewusstlos auf dem Boden. Miny atmete erleichtert aus. „Können ... Können sie ihn auch gleich zurückverwandeln? Bitte, Sir.“

„Zurückverwandeln?“ Slughorn sah das Mädchen fragend an.

„Das ist eigentlich ein Stuhl.“, antwortete sie verlegen. „Eigentlich wollte ich den Stuhl nur in eine Katze verwandeln. So zum Üben. Und dann ist das da d’raus geworden.“ Ihre Stimme wurde immer leiser. Das würde bestimmt mächtigen Ärger geben.

Der jung Zaubertranklehrer sah zwischen dem betäubten Tiger und seiner Schülerin hin und her. Dann hob er mit einem gemurmelten Zauberspruch die Verwandlung auf. Statt des Tieres stand der alte Stuhl auf dem Gang. Der Professor hob die Augenbrauen. „Und das haben sie ganz alleine gemacht?“

Miny nickte nur.

„Eine beeindruckende Arbeit, Miss. Aber trotzdem können sie nicht einfach ihr Leben und das aller anderen in der Schule riskieren. Das war ein gefährliches Raubtier!“ Er blickte die immer noch zitternde Miny nachdenklich an. „Ich glaube, darum sollte sich Professor Dumbledore kümmern. Der ist zuständig für dieses Fach und noch dazu ihr Hauslehrer. Kommen sie mal mit“

Einige Minuten später saß Miny zitternd im Büro ihres Hauslehrers, während sich die beiden Professoren noch vor der Tür unterhielten. Würde sie jetzt von der Schule verwiesen werden?

Kurze Zeit später kam Dumbledore herein. Er sah sie in seiner üblichen ruhigen Art an. Dann nahm er sich einen Stuhl und setzte sich dem verängstigten Mädchen gegenüber. Mit einem Wink seines Zauberstabs ließ er eine Tasse dampfenden Tee erscheinen. „Drink’ erstmal einen Schluck. Das beruhigt die Nerven.“

Erst nachdem Miny die Tasse restlos ausgetrunken hatte, ließ er sich die Geschichte von Anfang an erzählen. Als er fertig gehört hatte, stand er auf und kratzte sich am Bart. „Ehrlich gesagt, weiß ich nicht so

ganz, ob ich mich freuen soll, daß du es endlich geschafft hast, oder ob ich wütend auf dich sein soll, weil du Hogwarts mit einem so gefährlichen Tier gefährdet hast. Nach reichlicher Überlegung würde ich sagen, ich erteile dir 25 Punkte Abzug wegen Gefährdung der Schule ...“, er machte eine Pause, „... und gebe dir 30 Punkte für eine durchaus beachtenswerte Verwandlung.“

Miny sah auf. Hatte sie das wirklich richtig verstanden? Professor Dumbledore hatte ihr unterm Strich wirklich 5 Punkte Plus gegeben? Als sie jedoch das lächelnde Gesicht ihres Lehrers sah, wurde ihr klar, daß sie tatsächlich richtig gehört hatte.

„Unter einer Bedingung.“ fuhr Dumbledore fort, „Du übst solche Verwandlungen in Zukunft nur noch, wenn ein Lehrer oder zumindest ein älterer Schüler in der Nähe ist.“ Dabei sah er sie ernst an.

Miny atmete auf. Sie hatte schon etwas Schlimmeres befürchtet. „Ja, Professor.“

„Gut, dann geh’ jetzt zurück in den Gemeinschaftsraum. Und geh’ heute zeitig schlafen. Nach dem Schreck wird dir der Schlaf gut tun.“

„Ja, Sir.“

Nachdem ihr Hauslehrer ihr noch einen Guten Abend gewünscht hatte, beeilte sich Miny, sein Büro zu verlassen, bevor er es sich doch noch anders überlegte.

Professor Dumbledore sah seiner Schülerin nachdenklich hinterher. Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und nahm ein Buch aus dem Schubfach, in dem er hin und wieder seine persönlichen Gedanken festhielt. Er griff sich eine Feder und begann nach kurzem Nachdenken einen neuen Eintrag:

„Minerva McGonagall hat heute einen Stuhl versehentlich in einen Tiger verwandelt. Wenn sie intensiv übt, könnte sie entgegen meinen bisherigen Erwartungen doch noch das Klassenziel des 2. Jahrgangs schaffen. Ich hoffe allerdings sehr, daß sie später nie einen Beruf ergreift, in dem sie Verwandlungen durchführen muss.“

Streitpunkte (Kategorie 6)

Salazar betrat seine Wohnung und schmiss die Tür wütend hinter sich zu. Wie konnten die 3 nur so engstirnig sein? Wollten die denn wirklich alles, was sie zusammen für den Aufbau dieser Schule geleistet hatten, ruinieren? So blind konnte man doch nicht sein! Dabei tat Rowena doch immer so intelligent. Und Godric ... Wie hatte er mit diesem Vollidioten nur so viele Jahre befreundet sein können? Sie waren beide noch halbe Kinder gewesen, als sie schon zusammen durch die Gegend gezogen waren. Und jetzt ...

Es klopfte an der Tür, und noch bevor er sich überlegt hatte, ob er überhaupt antworten sollte, kam Helga einfach ungefragt herein.

„Ich bin mir sicher, Godric hat es nicht so gemeint. Ich habe die einen Krug warme Ziegenmilch mit-gebracht. Drink' die erstmal, das beruhigt.“

Salazar starrte die fast 15 Jahre ältere Mitbegründerin der Schule sprachlos an. Er war kurz davor, sie einfach aus seiner Wohnung zu schmeißen und ging wütend auf sie zu. Wie sie so völlig ruhig mit dem Krug in der Hand vor ihm stand, ohne vor ihm zurückzuweichen oder irgendetwas zu ihrer Verteidigung zu unternehmen, nahm ihm jedoch schlagartig den Wind aus den Segeln.

Er fuhr sich mit den Händen durch die Haare. „Stell's hin.“ Dabei wies er mit seinem Kopf zum einzigen Tisch, der im Zimmer stand.

Helga stellte den Krug ab. Statt jedoch danach das Zimmer zu verlassen, wie Salazar es erwartet hatte, drehte sie sich zu ihm um und blickte ihn an. „Womit genau hast du eigentlich ein Problem?“

Salazar sah Helga überrascht an.

„Wir verlangen doch garnicht, daß du die jungen Hexen und Zauberer, die Muggle als Eltern haben, persönlich unterrichtest. Das erledigen wir schon. Wenn du nicht willst, brauchst du sie auch nicht in dein Haus aufzunehmen.“

„Verdammt nochmal, seid ihr denn wirklich so blauäugig? Ihr müsst doch sehen, wo das hinführt! Seit unter den Mugglen diese neue Religion immer mehr um sich greift, sehen die uns als Feinde an. Man kann heute doch schon nirgends unter den Mugglen mehr öffentlich sagen, daß man zaubern kann. Und wenn wir deren Kinder hier unterrichten – auch wenn die magische Fähigkeiten haben –, wird sich die Existenz Hogwarts' herumsprechen. Und was passiert dann? Früher oder später wird irgendein Mugglekönig sein Heer gegen uns schicken, um die Schule und uns zu vernichten. Und dann? Gegen eine ganzes Heer dürfte es uns trotz Magie schwer fallen, uns zu verteidigen. Und wenn wir es schaffen, gibt das ein Blutbad unter den Mugglen. Also werden sie uns dann um so mehr hassen. Und genau deshalb will ich hier keinen Schüler sehen, der Muggle in der Verwandtschaft hat!

Wollt ihr denn wirklich unser großes Werk wegen ein paar zusätzlicher Schüler riskieren?“, fügte er etwas ruhiger hinzu. „Godric will das einfach nicht einsehen. Er hält sich mit seinem geliebten Kobold-Schwert wohl für unbesiegbar.“

„Wenn du das so siehst ... Aber wenn mir da alle nochmal in Ruhe drüber reden, finden wir bestimmt einen Weg, auch diese Schüler zu unterrichten, ohne die Sicherheit der Schule zu gefährden.“

Als Salazar nichts erwiderte, verließ Helga seine Wohnung. Er sah ihr kopfschüttelnd hinterher.

* * *

Auch als es Zeit zum Abendessen wurde, hatte sich Salazars Laune noch nicht allzu sehr gebessert. Ein paar Schülerinnen, die wohl ebenfalls zum Essen gehen wollten, machten einen großen Bogen um ihn, als sie seinen Gesichtsausdruck sahen.

Kurz bevor er den Speisesaal erreichte, kam Rowena aus einem Seitengang auf ihn zu. Sie lächelte ihn an. „Wollen wir vor dem Essen noch einen kleinen Spaziergang machen?“

Salazar atmete tief ein. Auch wenn seine Wut noch so groß war – Rowenas Lächeln hatte er noch nie widerstehen können. Er versuchte, sie auch anzulächeln, was ihm jedoch nicht so ganz gelang. Trotzdem hakte sie sich einfach bei ihm ein und zog ihn sanft in Richtung Tor. Salazar wehrte sich nicht dagegen. Vielleicht würde ihm ein kleiner Spaziergang ganz gut tun.

Als sie ein Stückchen gegangen waren, sah Rowena von der Seite zu ihm hoch. „Ich habe vorhin mit Helga

gesprochen.“

Salazar blieb abrupt stehen. So war das also. Nur deshalb wollte Rowena mit ihm spazieren gehen. Er musste sich sehr zusammennehmen, nicht sofort laut loszupoldern. „Und was ist deine Meinung dazu?“, fragte er in nur mühsam beherrschten Tonfall.

„Wir alle haben Hogwarts mit vielen Schutzzaubern belegt. Meinst du wirklich, ein Muggle-Heer könnte überhaupt bis hierher vordringen?“

„Es ist nicht unmöglich.“

„Da gebe ich dir Recht, aber es ist doch sehr unwahrscheinlich. Das musst du doch zugeben. Außerdem würden die Verwandten der neuen Schüler wohl kaum etwas über Hogwarts ’rumerzählen. Dann müssten sie nämlich selbst Angst vor ihren Nachbarn haben.“ Rowena sah Salazar ruhig in die Augen.

„Ach, und im ganzen Dorf wird es niemanden auffallen, wenn ein Kind einfach so verschwindet, weil es zu uns kommt?“

„Ein paar gute Ausreden müssen wir uns schon einfallen lassen.“ Sie sah nachdenklich an ihm vorbei über den See. „Natürlich wäre es schön, wenn es einen Zauber gäbe, mit dem man das Gedächtnis der Muggle verändern könnte ...“

„So einen Zauber gibt es aber nicht und wird es bestimmt auch nie geben.“

Rowena seufzte. Schweigend gingen sie nebeneinander her zurück zur Schule.

* * *

Beim Abendessen setzte sich Salazar so weit entfernt wie möglich von den anderen Schulgründern an den großen Tisch. Einige Schüler tuschelten. Gewöhnlich saßen ihre Lehrer nah beieinander. Vor allem die Professoren Gryffindor und Slytherin setzten sich sonst immer nebeneinander. Daß die beiden schon seit ihrer eigenen Jugend gute Freunde waren, war kein Geheimnis. Irgendetwas stimmte da nicht. Als Salazar schon nach wenigen Bissen wieder aufstand und den Speisesaal verließ, nahm das Ge-tuschel noch zu.

Godric sah ihm nach. Nachdem er kurz nachgedacht hatte, legte er das Stück Braten, an dem er gerade gegessen hatte, weg und folgte seinem Freund. Im Treppenhaus holte er ihn ein. „Wieso machst du eigentlich eine solche Affäre aus dieser Sache? Ich habe dir doch schon erklärt, daß uns die Muggle nicht gefährlich werden können.“

„Und ich habe dir schon gesagt, daß ihr mit eurer hirnrissigen Idee die Existenz unserer Schule gefährdet! Ihr riskiert alles, wofür wir seit Jahren arbeiten.“ Salazars Stimme hallte durch das ganze Treppenhaus. Wahrscheinlich konnten sogar die Schüler im Speisesaal ihn verstehen. „Der letzte Jahrgang hat schon 14 Schüler. Was wollt ihr eigentlich noch?“, setzte er etwas ruhiger hinzu. „Im nächsten Jahr will auch die Druidengemeinschaft der nördlichen Inseln ihre Kinder zu uns schicken. Dann sind es vielleicht sogar 17 oder 18 neue Schüler im Jahrgang. Das reicht doch wohl wirklich.“

Godric schüttelte den Kopf. „Es geht doch nicht darum, 2 oder 3 Schüler mehr zu haben. Diese Kinder haben magische Fähigkeiten! Sie haben ein Recht darauf, ausgebildet zu werden. Abgesehen davon ist es viel zu gefährlich, Hexen und Zauberer herumlaufen zu lassen, denen niemand ihre Fähigkeiten erklärt. Weshalb haben wir diese Schule denn gegründet? Damit die magischen Kinder in ihren Fähigkeiten besser ausgebildet werden, als es ihre Eltern könnten. Und die Kinder mit Muggle-Eltern haben überhaupt niemanden, der es ihnen erklären kann. Gerade die brauchen unsere Schule!“

„Wenn ihr das wirklich wahr macht, verlasse ich Hogwarts.“, sagte Salazar in bestimmten Ton. „Ich will nicht mit ansehen, wie die Schule den Bach runter geht.“

„Dann hoffe ich, daß du auch dein ‚Haustier‘ mitnimmst. Unsere Meinung dazu haben wir alle dir auch schon oft genug gesagt. Ein Basilisk, um die Schule zu beschützen ... Ein Basilisk! Das Viech ist für die Schüler und auch für uns eine größere Gefahr als für eventuelle Feinde. Du bist doch der Einzige, auf den dein ‚Streichel-Schlängchen‘ halbwegs hört.“

„Mein Basilisk, der mir übrigens aufs Wort gehorcht, lebt in seiner Unterkunft, die ich extra für ihn in dem Felsen unter der Schule geschaffen habe, und kann dort niemanden gefährden. Das weißt du genau. Und du weißt auch genauso gut wie ich, daß ich ihn natürlich nicht mitnehmen kann, falls ich gehe. Aber keine Angst, ich werde den Zugang zur Unterkunft des Basilisken vor meinem Weggehen so sichern, daß der Basilisk weder heraus, noch irgendjemand zu ihm hinein kann. – Niemand außer mir. Ich werde den Zugang nämlich mit einem Codewort auf Parsel sichern. Soweit ich weiß, beherrscht in Britannien niemand außer mir diese

Sprache der Schlangen. Falls ihr meinen Basilisken also doch irgendwann braucht, um Hogwarts zu verteidigen, werdet ihr zuerst mich um Hilfe bitten müssen.“

Damit drehte er sich um und ließ Godric einfach im Treppenhaus stehen.

* * *

Als Helga wenige Tage später mitteilte, daß sie die Muggleeltern eines jungen Zauberers überzeugen konnte, ihren Sohn nach Hogwarts zu schicken, machte Salazar seine Drohung wahr. Nachdem er den Zugang zur Kammer des Basilisken blockiert hatte, verließ er Hogwarts um nie wiederzukehren.